

Die polnische Literatur der Gegenwart

Z. A. Grabowski

Der Einfluß der polnischen Sprache war seit jeher weit geringer als der der großen europäischen Sprachen. Will man von der polnischen Literatur der Gegenwart sprechen, so muß man bedenken, daß Polen über 120 Jahre unterworfen war und sozusagen durch fremde „Filter“ atmen mußte, durch den russischen, den österreichischen, den preußischen. Während jener wichtigen Periode für die Entwicklung Europas zwischen der Französischen Revolution und dem ersten Weltkrieg gehörte Polen zu einer Art Europa zweiter Klasse. Die großen Entwicklungen und Veränderungen innerhalb der europäischen Gemeinschaften hat es verpaßt. Für die Namen und Werke polnischer Schriftsteller bestand wenig Chance, in den Gemeinbesitz europäischer Literatur aufgenommen zu werden. Selbst die Namen der größten unter ihnen, etwa Mickiewicz oder Słowacki, wurden in Westeuropa nicht annähernd so bekannt wie z. B. Ibsen oder Strindberg. Zwischen der Position eines polnischen Schriftstellers in seiner Heimat und der Anerkennung außerhalb seines Landes bestand eine ungeheure Kluft, die nicht wenig zur Entstehung nationaler Ressentiments in Polen beitrug. In einem Volk, das unter fremder Herrschaft leben mußte und ein normales politisches und gesellschaftliches Leben nicht führen konnte, wurde die Literatur zum Sammelbecken nationaler Wunschvorstellungen und zu einem Ersatz für politisches Denken, ja oft für politisches Handeln. Wenn auch die literarischen Erzeugnisse der drei Teile Polens jeweils ihre eigene Färbung aufwiesen, so sprachen sie doch alle für die Einung des Landes. Die Niederschlagung der Erhebung von 1863 wurde im sogenannten Kongreßpolen besonders schmerzlich empfunden. Die nationale Katastrophe zeitigte dort in der Literatur einen Rückzug aus romantischem Traumdenken und eine Hinwendung zu einer positivistisch gesehenen Wirklichkeit. Die größte politische Freiheit herrschte in jenem Teil Polens, den man das österreichische Galizien nannte. Hier sprach die Literatur, besonders zu Beginn des 20. Jahrhunderts, etwa durch den Dramatiker und Maler Wyspiański, ziemlich offen von der Wiedergeburt des polnischen Staates.

Die polnische Literatur bis zum Ende des zweiten Weltkriegs

Seit der Niederschlagung des Aufstands von 1831 und der sogenannten „großen Auswanderung“, die drei nationale polnische Dichter hervorbrachte: Mickiewicz, Słowacki und Krasinski (sie emigrierten alle nach Paris), wurde die polnische Lite-

ratur zu einem Sammelbecken politischer Hoffnungen und Strebungen. Sie nahm einen prophetischen Charakter an, den prophetischen Büchern des Judentums vergleichbar. Etwas von diesem eigentümlich Prophetischen ist bis in die Gegenwart geblieben. Von daher erklärt sich auch, daß mehrere Ausgaben des polnischen Nationalepos „Pan Tadeusz“ von Mickiewicz zur Zeit der stalinistischen Ära in Polen das Format eines Gebetbuches hatten. Eine Art Gebetbuch war es in der Tat, insofern es polnische Sitten und Gebräuche aufbewahrte.

Diese größere politische und moralische Aufgabe der polnischen Literatur ist noch nicht beendet. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts schrieb Henri Sienkiewicz – noch bevor er durch seinen Roman „Quo Vadis“ weltbekannt wurde – ein historisches Panorama über die schwedischen Kriege in Polen unter dem Titel „Trilogie“. Er widmete das Werk seinem Volk „zur Ermutigung und Erhebung unserer Herzen“. Es übte einen kaum zu überschätzenden Einfluß auf das geistige Selbstbewußtsein des polnischen Volkes aus. Sienkiewicz wollte seinen Lesern und Landsleuten zeigen, daß, trotz der ausgestandenen Nöte und unglaublicher Schwierigkeiten, die dynamische Kraft der Nation keineswegs ermattet war. Auch bei der Vorbereitung der Ereignisse, die 1956 in Polen stattfanden, spielte die Literatur ihre Rolle. Adam Wazyks „Gedicht für Erwachsene“ war ein politisches Ereignis¹.

Es ist nicht unberechtigt, die polnische Literatur als einen europäischen Sonderfall zu betrachten. Die polnischen Schriftsteller des 19. und 20. Jahrhunderts waren zutiefst betroffen vom Schicksal und von der Idee Polens. Der große Wyspiański, Dramatiker, Dichter, Regisseur und Maler um die Jahrhundertwende, sagte: „Meine Krankheit ist Polen.“ Ein anderer Dichter, Jan Lechoń, aus der Skamander-Gruppe² der zwanziger Jahre bekannte, er möchte das Wort „Frühling“ schreiben und sein Bild wirklich betrachten und nicht gleich darin ein Symbol des wiedererstandenen Landes sehen. Man kann die ganze Literatur zwischen den beiden Kriegen als den Versuch bezeichnen, dieser nationalen Besessenheit des Indiskreten und Andeutenden zu entkommen. Denn zur Zeit der Unterdrückung, also bis 1918, hatte, formal betrachtet, die Tendenz überhandgenommen, das Verlangen nach Freiheit indirekt und geheimnisvoll in Bildern auszudrücken. Die Schwierigkeit der Übersetzung wurde durch solche Kryptik erhöht.

Die Literatur des unabhängigen Polen zwischen 1918 und 1939 wollte solche Nachteile und Fehler eines besetzten Landes überwinden. Eine neue Hinwendung zum Realen und zu den zeitgenössischen literarischen Strömungen in Europa wurde deutlich. Auf epischem Gebiet drang der psychologische Roman vor. Die sozialen Probleme des wirtschaftlich zurückgebliebenen Landes wurden zwar bereits vor

¹ Wazyks „Gedicht für Erwachsene“ wurde von Zbyszek Majewski ins Deutsche übersetzt (Darmstadt 1962).

² „Skamander“, nach dem von Homers Ilias bekannten kleinasiatischen Fluß benannt, war die bedeutendste poetische Gruppe zwischen den beiden Kriegen. Zu ihr gehörten führende Dichter Polens wie Lechoń, Tuwim, Wierzyński, Slonimski und Iwaszkiewicz. Sie wollte die traditionellen Tendenzen mit modernen Elementen verbinden. Der Name stammte von Wyspiański, der damals von der „Weichsel, die mit silbernen Wellen von Skamander schimmert“, sprach.

dem ersten Weltkrieg in den Romanen von Stefan Zeromski berücksichtigt, gingen jetzt aber stärker, vor allem bei Kaden-Bandrowski, in den Roman ein. In der Lyrik – in der Provinz und besonders in Krakau, nicht in Warschau, wo die Skamander-Gruppe herrschte – begannen neue, surrealistisch und expressionistisch orientierte Gruppen aufzublühen.

Der zweite Weltkrieg kam zu einer Zeit, als die polnische Literatur in mehrfacher Hinsicht mündig wurde. Sie hatte, mit Ausnahme des Dramas, auf allen Gebieten zahlreiche Begabungen aufzuweisen. Immerhin schrieb Stanisław I. Witkiewicz, Romanautor, Dramatiker und Maler von renaissancehaftem Lebensgefühl, zu Beginn der dreißiger Jahre Stücke (sie wurden damals nicht aufgeführt), die das spätere absurde Theater vorausnahmen. Die Literatur wurde durch die Schrecken der Nazibesetzung nicht zum Schweigen gebracht. Gedichte und Schriften konnten nur heimlich herumgereicht werden. Junge Schriftsteller traten auf, deren gereifte Erzeugnisse erstaunen ließen. Sie glichen Blumen im Treibhaus gezogen. Die Treibhitze kam freilich von den Feuern des brennenden Warschau und den Verbrennungsöfen in Auschwitz. Es seien nur zwei von ihnen erwähnt, Krzysztof Baczyński und Tadeusz Gajcy. Beide gehörten der polnischen Untergrundbewegung an und ließen im Kampf ihr Leben. Ihre Vision der Welt ist erschreckend erwachsen, ihr Los das abgründiger Einsamkeit des Menschen, den sein Gott verlassen hat: auf einem Ozean unfassbarer Grausamkeit und Unmenschlichkeit ausgesetzt. Ihre Gedichte gehören zu den erschütternden Dokumenten jener Zeit, in der eines der führenden Völker Europas versuchte, Europa in die Barbarei zu treiben und untergehen zu lassen. Diese Verse spiegeln nicht dichterische Einbildungen, sondern Erfahrungen des Wirklichen. Sie zeigen eine frühreife Weisheit junger Menschen, denen Unlösbares zu lösen aufgegeben war. Es mag verwundern, daß die Gedichte Baczyńskis und Gajcys in fast klassischen Maßen der Symmetrie und Würde geschrieben sind. Ihre Verzweiflung angesichts elementarer Heillosigkeit erscheint stoisch beherrscht.

In seinem Gedicht „Miserere“ schrieb Krzysztof Kamil Baczyński (1921–1944):

„Kommend von dem Begräbnis des letzten Menschen
Werfe ich eine Handvoll Luft – eine Lerche – zum Himmel
Und lasse die Erde fallen wie eine Träne über das Weltall.“

Und in seiner „Elegie von einem polnischen Jungen“:

„Du gingst, mein heller Sohn, die schwarze Waffe in den Händen,
Erlebtest jenen Stundenschlag, mit dem die Übel enden.
Und deine Hand bekreuzte noch die Welt, bevor sie sank.
War es die Kugel, war's das Herz, mein Sohn, was da zersprang?“

Und noch deutlicher bei Tadeusz Gajcy (1922–1944):

„Denn in uns ist nur so viel Wärme,
Wie wir verwundert fassen können,
Und so viel Bangen, wie die Träne,
Geronnen, ins Gesicht uns brenne,
Und Stimmen in uns, wie das Messer
Der Zunge aus dem Mundkelch lasse.“³

Die polnischen Schriftsteller haben während der langen sechs Kriegsjahre am polnischen Untergrundkampf teilgenommen. Sie haben, verbunden mit dem ganzen Volk, 1944 den Warschauer Aufstand durchgemacht. Ihr Jubel nach der Erlangung der Freiheit war groß, die Niedergeschlagenheit, als ihre Erwartungen und Hoffnungen später betrogen wurden, nicht geringer.

Buch und Bildung nach dem zweiten Weltkrieg

Dunkle Vorahnungen und ein ungewisser Verdacht bestätigten sich bald nach dem Krieg. Doch den Glauben an die Lebenskraft und Widerstandskraft des polnischen Volkes konnten die neuen Erfahrungen nicht brechen. Literarische Zeitschriften wurden gegründet und neue Bücher veröffentlicht. Alte und jüngere Schriftsteller versuchten zum normalen Leben zurückzukehren. Die bekanntesten, die sich in dieser schwierigen Zeit des Übergangs von einem schrecklichen Gestern zu einem unbekanntem Morgen durch ihre Werke zu Wort meldeten, waren von den Älteren Maria Dąbrowska, Jan Parandowski, Jarosław Iwaszkiewicz, aus der mittleren Generation Andrzejewski und Rudnicki. Als dann der stalinistische Terror hereinbrach, versuchten die Schriftsteller erneut, sich auf Umwegen und Auswegen durchzuschlagen. Gołubiew und Grabski wandten sich in historischen Romanen den Anfängen des polnischen Staates und dessen ursprünglicher Größe zu. Viele Schriftsteller übersetzten aus englischen, französischen, italienischen und spanischen Werken. Nie zuvor gab es in Polen eine solch umfangreiche Übersetzungsliteratur. Sie reichte von den „Bekenntnissen“ des hl. Augustinus bis zu Louis Aragon. Auch zahllose Theaterstücke wurden übersetzt. Die Übersetzungsarbeit war für die Schriftsteller Aneignung ausländischer Autoren, politischer Ausweg und Brotberuf in einem. Da das Analphabetentum beseitigt worden war und in Stadt und Land Leihbüchereien errichtet wurden, schwoll die Leserschaft rasch an. Auch die Billigkeit des Buches fiel dabei ins Gewicht. Ein mittleres Buch kostete vor einigen Jahren kaum mehr als eine Schachtel Zigaretten. Konnten vor dem

³ Polnische Poesie des 20. Jahrhunderts, hrsg. und übertragen von Karl Dedecius (München 1964).

Krieg von einem erfolgreichen Roman etwa fünftausend Exemplare abgesetzt werden, so verkaufte man jetzt bis zu einer viertel Million. Es gab in Polen eine in dieser Form noch nie dagewesene Welle des Buches und der Literatur. Mickiewicz' Traum, daß sein Epos „Pan Tadeusz“ unter den Strohdächern polnischer Dörfer gelesen würde, erfüllte sich. Auch die Romane Kraszewskis (1812–1887) und die Familienromane der Maria Rodziewiczówna (1863–1944) wurden von der Masse des Volkes gelesen. Gerade auf dem Land zeigte sich eine Vorliebe für die Klassiker, für die Vergangenheit, für die Denkmäler polnischer Lebensart. Bücher wurden in Polen nicht nur als Flucht vor der niederdrückenden Wirklichkeit, sondern darüber hinaus aus echtem Bildungsbedürfnis gelesen. Auch das alte Spiel, zwischen den Zeilen zu lesen, wurde neu entdeckt.

Bei all der Begeisterung für die Literatur spielte, wie gesagt, das Interesse an der nationalen Tradition und der Wunsch nach geistiger Kontinuität eine bedeutende Rolle. Fast alle großen Schriftsteller der Vergangenheit erhielten Neuausgaben. Darüber hinaus wurden zahllose Memoiren, Tagebücher, Kompendien und Abhandlungen, die die eigene geschichtliche Vergangenheit darstellten, teils neu, teils erstmals aufgelegt. Zensur und Einschränkung der Redefreiheit konnten von der Begeisterung für Literatur und vom allgemeinen Interesse an der Vergangenheit her oft überwunden werden.

Es läßt sich nicht leugnen, daß die große Beliebtheit der Literatur und die Ausweitung des Büchermarkts eine der großen Leistungen der neuen Regierung waren. Höhere Bildungsstufen wurden durch staatliche Förderung und Stipendien allgemein zugänglich. Die Söhne und Töchter der Arbeiter strömten an die Universität. Daraus ergaben sich bedeutsame soziologische Veränderungen. Die intellektuelle Schicht verbreitete sich mehr. Vielleicht ist dieses Anwachsen der gebildeten Schicht die größte und positivste kulturelle Leistung im Nachkriegspolen. Früher war höhere Bildung, zwar nicht ausschließlich, aber doch zu einem guten Teil, den Angehörigen des Adels und der wohlhabenden Bürgerschaft vorbehalten. Heute kommen zahlreiche Gebildete und Schriftsteller aus dem Arbeiter- und Bauernstand. Das gab es früher nur in Einzelfällen. So entstammt z. B. Professor Stanislas Pigoń, der Senior der polnischen Literaturwissenschaft, dem Bauernstand. Er widerstand übrigens allem stalinistischen Druck und ist ein ruhmhaftes Beispiel intellektueller Ehrlichkeit, moralischer Würde und leidenschaftlicher Hingabe an die Sache der polnischen Kultur.

Durch das allgemeine Bildungsinteresse und den Konflikt mit dem Staat scheint auch die katholische Kirche auf ihre Weise gewonnen zu haben. Vor dem Krieg war die katholische Schriftstellerei und Publizistik so etwas wie ein Sammelsurium von Gedankenarmut und Banalität. Nach dem Krieg mußte die katholische Kirche von ihrem feudalen Podest herabsteigen und zugleich ihre intellektuellen Kräfte mobilisieren. Beides hat ihr genützt. Heute erinnert uns die katholische Presse in Polen, im besonderen Zeitschriften wie „Więź“ und „Znak“, sowie die Wochenschrift

„Tygodnik Powszechny“ an die großen Beispiele des französischen Katholizismus und an die französische Zeitschrift „Esprit“. Katholische Schriftsteller wie Hanna Malewska, Jan Dobraczyński⁴ und Jerzy Zawieyski machten Schluß mit den fromm und gut gemeinten Klischees und stellten sich den Tagesfragen.

Bei einem Überblick über die literarische Produktion fällt auf, daß die marxistische Literaturkritik und Essayistik kein Werk hervorgebracht hat, das an Rang dem des ungarischen Marxisten Georg Lukacs gleich käme. Der bekannteste unter den marxistischen Essayisten ist Leszek Kołakowski, ein Mann von geistiger Schärfe und Brillanz. Er zeigt zugleich, daß die polnische Abart des Marxismus verhältnismäßig liberal ist. Wo er gegen die Religion zu Felde zieht, scheint er mehr bigotte Kreise als den katholischen Glauben als solchen anzugreifen.

Themen und Tendenzen der polnischen Literatur der Gegenwart

Würde man mich fragen, welches die Haupttendenzen, Richtungen und Themen der gegenwärtigen polnischen Literatur sind, so würde ich sie unter fünf nicht ganz einheitlichen Gruppen zusammenfassen. Da gibt es erstens das Thema der deutschen Besatzung; zweitens, die Darstellung des absurden Lebens; drittens, eine Rückkehr zu ursprünglichen sprachlichen Formen und Erfahrungen; viertens, das Streben nach politischer Unabhängigkeit der Literatur; fünftens, die Richtung des sogenannten sozialistischen Realismus. Sie lassen sich nicht in jeder Hinsicht voneinander trennen.

Das Thema der deutschen Besatzung, das Trauma der „Terribilità“ des Lebens zwischen 1939 und 1945, durchläuft fast die gesamte polnische Nachkriegsliteratur. Das Thema ist trotz zahlloser Berichte und Erinnerungsbücher noch nicht erschöpft. Ein vor kurzem veröffentlichter Band der besten Kurzgeschichten aus den letzten drei Jahren beschäftigte sich noch zu achtzig Prozent mit Themen der deutschen Besatzung. Solange Menschen am Leben sind, die die deutschen Greuel des Krieges erlebten, wird dieses Thema nicht verstummen. Das wahrscheinlich breiteste Panorama der Widerstandsbewegung legte Roman Bratny in seinem Roman „Columbusse“ vor. Die sachlichste Geschichte von Auschwitz schrieb die Schriftstellerin Szmaglewska in „Rauch über Birkenau“. Die Grenze des Ertragbaren erreichte Tadeusz Borowski in seinen erzählenden Geschichten über Auschwitz. Darin versuchte er auch einzudringen in die Abgründe menschlicher Grausamkeit und in die Beweggründe automatisierter Funktionäre des Mords. Er stellt die Grausamkeit als natürliches Phänomen der von Gott verlassenen Erde dar. Zwischen Peinigern und Gepeinigten scheint es nach seiner Ansicht eine schreckliche Art von Ge-

⁴ Dobraczynskis Nikodemus-Roman „Gib mir deine Sorge“ (1952) erschien in seiner deutschen Übersetzung schon 1959 in zehnter Auflage (Freiburg, Herder).

meinsamkeit zu geben: natürliches Ergebnis einer sinnlos gewordenen Welt. Borowski beging, wie die Russen Jessenin und Majakowski, Selbstmord.

Die Darstellung des Absurden dieses Lebens ist deutlich die zweite Tendenz in der polnischen Gegenwartsliteratur. Sie läßt sich im einzelnen schwerer belegen. Als bezeichnendes Beispiel sei Jan Kotts inzwischen berühmt gewordenes und auch ins Deutsche übersetztes Shakespeare-Buch erwähnt. Er versucht, Shakespeares Stücke auf unsere Zeit der Menschenverachtung und auf das Abhandenkommen des Sinns hin zu interpretieren. Seine Essays sind in mehrfacher Hinsicht eine *tour de force*. Er vergißt offenbar, daß Shakespeare nicht nur sagte, das Leben sei „eine Geschichte, die von einem Idioten erzählt wird“, sondern auch tröstende Worte gefunden hat, etwa im „Sturm“⁵. Jan Kott entdeckte freilich Shakespeare nicht für den Westen, sondern für den Osten Europas. Seine Analyse der Shakespeare'schen Darstellung der Macht ist, auf dem Hintergrund der Erfahrungen mit Hitler und Stalin gesehen, nicht nur richtig, sondern geradezu frappierend. Er hat zumindest in die Shakespeare-Betrachtung einen neuen Akzent gebracht.

Den dritten Trend kann man als Rückkehr zu den einfachen Worten, zu den Ursprüngen der Sprache, den Wurzeln der Semantik bezeichnen. Dieser Weg wird vor allem von neueren Lyrikern gegangen. Sie erkunden eine neue Askese des Wortes und der Form: Reduktion des Sagbaren und zu Sagenden auf einfachste Worte, Sätze, Verse. Nach den ungeheuren Zerstörungen und Verlusten muß man die einfachen Dinge neu erlernen. Ein schönes Beispiel dafür ist das Gedicht „In der Mitte des Lebens“ von Tadeusz Rózewicz (geb. 1921):

„Nach dem ende der welt
nach dem tode
fand ich mich in der mitte des lebens
ich schuf mich neu
ich baute leben
menschen tiere landschaften

das ist ein tisch sagte ich
das ist ein tisch
auf dem tisch liegt das brot das messer
brot ißt der mensch
menschen muß man lieben
lernte ich tag und nacht
was muß man lieben
ich antwortete menschen

⁵ Joachim Kaiser bemerkte in seiner Kritik des Buches, daß Kott mindestens dreimal den Schluß des „Sturm“ „Verzweiflung ist mein Lebensend“ zitierte, aber dreimal den Nachsatz wegließ, „wenn nicht Gebet mir Hilfe bringt, welches so zum Himmel dringt, daß es Gewalt der Gnade tut“ (Süddeutsche Zeitung, 25./26. April 1964, Feuilleton).

das ist ein fenster sagte ich
das ist ein fenster
hinter dem fenster der garten
im garten sehe ich einen apfelbaum
der apfelbaum blüht
die blüten fallen
früchte schwellen
reifen

mein vater pflückt einen apfel
dieser mensch der den apfel pflückt
ist mein vater.“⁶

Dieser Versuch der Rückgewinnung des Wortes und der Wiedergewinnung der Sprache muß gegen den Hintergrund des Wortmißbrauchs und Wortverschleißes durch totalitäre Propaganda gesehen werden. Man denke an den euphemistisch-lügnerischen Ausdruck „Endlösung“ für die Ausrottung der Juden. Gefährlicher vielleicht noch war die Aushöhlung der Sprache durch die stalinistische Propaganda. Als 1956 eine gewisse Entstalinisierung in Polen um sich griff, erkannten einige Schriftsteller sofort die Notwendigkeit und Möglichkeit einer Sprachreinigung.

Eine vierte Tendenz läßt sich als Streben nach politischer Unabhängigkeit der Literatur erkennen. Sie zeigt sich in der Fähigkeit, unabhängige, kritische und sogar rebellische Gedanken in literarische Werke einzuschmuggeln. Mit staatlicher Zensur haben die polnischen Schriftsteller seit jeher Erfahrung. Nie zuvor hat es in Polen so viele satirische Schriftsteller gegeben wie in den jüngsten Jahren. Ihre Epigramme enthalten eine geradezu tödliche Persiflage herrschender Programme, offizieller und offiziöser Meinungen. Der bekannteste unter den epigrammatischen Satirikern ist der jüngst verstorbene Stanislas Lec. Seine „Unfrisierte Gedanken“⁷ waren in der Bundesrepublik eine Zeitlang Bestseller. Er beherrscht das Spiel der Worte und der versteckt-durchsichtigen Anspielungen souverän. Beispiel: „Ein Analphabet kann nicht schreiben, er diktiert nur.“

Die fünfte literarische Tendenz war die des sogenannten sozialistischen Realismus. Dem polnischen Denken fremd, erwies er sich von kurzer Dauer. Er fand wenig Schüler und noch weniger Meister. Natürlich gab es neben einigen jüngeren Idealisten auch Opportunisten. Die amtlich angepriesene Kunst verkauft sich gut in einem sozialistischen Land – meint man. Ein großer Teil der Leser boykottierte jedoch die Bücher solcher Autoren. Von den begabteren Vertretern des sozialistischen Realismus sei Kazimierz Brandys erwähnt. Der Umgang mit dem kommu-

⁶ Übertragen von Karl Dedecius; Tadeusz Rózewicz: Formen der Unruhe. Gedichte (München 1965).

⁷ Hrsg. von Karl Dedecius (München 1959).

nistischen Regime desillusionierte mit der Zeit seinen Glauben. Er wandte sich der psychologischen Kurzgeschichte zu und wurde ein Meister in der Anwendung der experimentellen Methode nach der Art Becketts und anderer westlicher Schriftsteller. Auch der wohl größte polnische Dichter der Jahrzehnte vor und nach dem Krieg, Julian Tuwim (1894–1953), muß zu denen gezählt werden, die nach einigem Jasagen in Verbitterung endeten. Jüdischer Abkunft, war er einer der Mitbegründer der futuristischen Gruppe um die Zeitschrift *Skamander*. Als Emigrant aus New York zurückkehrend wurde er angesehener Theaterleiter in Warschau. Gebrochen und vom sozialistischen Realismus enttäuscht starb er. Ähnliches gilt für den marxistischen Kritiker Andrzej Stawar, der vergangenes Jahr Polen verließ und aus Paris letzte bittere Worte der Anklage schrieb.

Hier muß noch kurz das polnische Theater erwähnt werden. Es war bis in die vierziger Jahre dieses Jahrhunderts in der gesamten westlichen Welt so gut wie unbekannt. Mickiewicz' großes romantisches Drama „Die Ahnen“, Słowackis „Lilla Weneda“ (1839, deutsch 1891) und „Balladyna“, Krasińskis „Ungöttliche Komödie“ (deutsch 1841), sie alle blieben innerhalb der polnischen Sprachgrenze. Im übrigen Europa wurden sie nicht rezipiert. Auch dem visionären Theater Wyspiańskis um die Jahrhundertwende blieb ein erfolgreicher Vorstoß in den Westen versagt. Den Stücken von Witkiewicz mit ihren expressionistischen und surrealistischen Zügen erging es in den dreißiger Jahren nicht anders. Mit Sławomir Mrozek (geb. 1930) und einigen anderen jüngeren Dramatikern drang das polnische Theater erstmals in größerem Maß in das übrige Europa ein. „Die Polizei“ (deutsch 1960) und sein jüngstes Stück „Tango“ sind zweifellos vom Hintergrund und den Ereignissen des eigenen Landes bestimmt. Seine Dramen „Karoll“, „Strip-Tease“ und „Auf hoher See“ hatten alle 1963 ihre deutsche Uraufführung. Mrozek zeigt eine Tendenz zum Anti-Ideologischen und Undogmatischen. Er glaubt mit Jan Kott, daß die (hohe) Tragödie in unserer Zeit unmöglich geworden ist und nur noch der Weg des Satirischen und Grotesken offenbleibt. Seine Stücke demonstrieren immer wieder Auseinandersetzungen mit der Macht und dem Erleiden des Terrors. Die Suche nach innerer Befreiung endet für die tragikomischen Helden wiederholt mit dem Rückzug in den privaten Bereich oder mit sinnloser Auflehnung.

Bindeglieder von der Vorkriegs- zur Gegenwartsliteratur

Die Schriftstellergruppe der älteren Generation wurde bereits erwähnt. Dąbrowska, Parandowski, Iwaszkiewicz und Słonimski stellen Bindeglieder von der Vorkriegs- zur Gegenwartsliteratur dar. Dąbrowskas beste literarische Leistung war ein Band Kurzgeschichten „Die Leute von drüben“. Sie schildern das harte Leben der polnischen Landbevölkerung in einer Art, die an Knut Hamsun erinnert.

Maria Dąbrowska war eine der großen und starken polnischen Frauen, die sich wirklichkeitsnäher, entschlossener und zuversichtlicher zeigten als manche der hamletähnlichen Männer. Ihr voraus war bereits Eliza Orzeszkowa (1841–1910) mit ihren realistischen und sozialen Romanen gegangen. Eine der jüngsten Erzählungen Dąbrowskas, „Eine Bauernhochzeit“ (1956), könnte fast altmodisch wirken, bezeugt aber den unerschütterlichen Glauben an die vitale Kraft des polnischen Volkes. Jan Parandowski (geb. 1895), 1933 Präsident des polnischen P.E.N.-Clubs, wurde stark von der Antike angeregt und schulte sich formal an klassischen Vorbildern. Er ist ein großer Stilist der Tradition, von allem neuen „Slang“ unberührt, ein großer Europäer. Mehrere seiner Werke wurden in den letzten Jahren ins Deutsche übersetzt⁸. Jarosław Iwazkiewicz (geb. 1894), Mitbegründer der Skamander-Gruppe, zeitweilig Diplomat, später Präsident des polnischen Schriftstellerverbandes, begann mit impressionistischer Lyrik und schrieb später meisterhaft geballte und atmosphärische Kurzgeschichten. Antoni Słonimski (geb. 1895) – er studierte unter anderem in Warschau und München Malerei – kehrte 1946 aus der Londoner Emigration nach Warschau zurück. Er kam zunächst von romantischen Strömungen her, wurde von H. Heine beeinflusst, schrieb Verse, Komödien und Satiren, utopische Romane und Feuilletons. Sein Ton wurde – vor allem durch Erfahrungen im neuen Polizeistaat – zunehmend melancholischer und pessimistisch.

Jerzy Andrzejewski (geb. 1909) gehört bereits der mittleren Generation an. Sein Roman „Asche und Diamant“ schildert den tragischen Kampf, den gleich nach dem Krieg antikommunistische Partisanen gegen ihre kommunistischen Kampfgenossen führten. Der Roman sicherte ihm einen der ersten Plätze unter den polnischen Nachkriegsautoren. Er schrieb eine Parabel der spanischen Inquisition, „Dunkelheit umhüllt die Erde“, aus dem Stoff des Kinderkreuzzugs die Erzählung „Pforten zum Paradies“. In dieser Erzählung übernahm er die epische Gestaltungsmethode des Bewußtseinsstromes (von J. Joyce und V. Woolf in den Roman eingeführt). Es gibt bei ihm keine Satzzeichen mehr. Die Gedanken und Assoziationen des Bewußtseins strömen dahin. Andrzejewskis letzter Roman, „Er kommt den Hügel hinauf gehüpft“, zeigt auch Anklänge an Hemingway und Th. Manns „Zauberberg“. Darin spürt der Autor den problematischen Beziehungen des Lebens zur Kunst nach⁹.

Die gegenwärtige Emigration

Eine polnische Emigrantenliteratur gibt es schon seit über hundertdreißig Jahren. Die erste große Emigration von Schriftstellern geschah nach dem niedergeschlagenen Aufstand von 1831. Viele gingen damals in den Westen, vor allem

⁸ „Der olympische Diskus“, Roman (1958); „Himmel in Flammen“, Roman (1957); „Mittelmeerstunde“, Erzählungen (1960).

⁹ In deutscher Übersetzung erschienen von Andrzejewski „Asche und Diamant“ (1961), „Die Karwoche“ (1948), „Aufstand im Warschauer Ghetto“ (1953), „Finsternis bedeckt die Erde“ (1962) und „Warschauer Karwoche“ (1966).

nach Paris. Der große Mickiewicz, der selbst zu diesen Emigranten gehörte, sagte sogar, der polnische Pilgerzug, d. i. die Emigration, sei die Seele Polens. Eine dem Umfang nach noch breitere Auswanderung und Flucht geschah mehr als hundert Jahre später, nach dem Einmarsch Hitlers. Nicht wenige kehrten in die kommunistisch gewordene Heimat nicht mehr zurück.

Zu ihnen gehört der Lyriker Kazimierz Wierzyński (geb. 1894), der vor dem Krieg der Skamander-Gruppe angehörte. Er schrieb damals vor Lebensfreude überschäumende Gedichte mit pantheistischem Grundton. Großen Erfolg hatte er mit seinem Gedichtband „Olympischer Lorbeer“, der schon 1928 in deutscher Sprache erschien. Er beschäftigt sich noch immer mit neuen Formexperimenten. Aber der Ton seiner Verse wurde ernster, schwerer.

Czesław Miłosz (geb. 1911) ist wohl der vielseitigste und intellektuell anspruchsvollste unter den polnischen Schriftstellern der Emigration. Er trat nach dem zweiten Weltkrieg in den diplomatischen Dienst seines Landes und vertrat Polen als Kulturattaché in Washington und Paris. 1951 verließ er den Staatsdienst und emigrierte nach Frankreich. Seinem Essayband „Verführtes Denken“ (deutsch 1953), einer Auseinandersetzung mit dem Phänomen des Kommunismus, schrieb Karl Jaspers das Vorwort. In dem Essayband „Europa unsere Familie“ zeigt er sein Bewußtsein von europäischer Tradition und europäischer Gemeinschaft. Er hat Lyrik und Romane geschrieben. Sein bekanntester Roman ist „Das Tal der Issa“ (deutsch 1957).

Von Gustav Herling-Grudziński muß sein Bericht über die sowjetischen Arbeitslager „Die andere Welt“ erwähnt werden. Es konnte nur im Westen veröffentlicht werden. In Kurzgeschichten und Essays auf historischem Hintergrund spürt Grudziński dem Geheimnis der Unmenschlichkeit des Menschen nach.

Zwei andere Schriftsteller, Jerzy Stempowski (Pseudonym Hostowiec) und Stanislas Vincenz, leben in der Schweiz. Sie sind Meister des Essays und Männer von europäischem Bewußtsein. Ein anderer, Witold Gombrowicz, lebt seit 1939 in Buenos Aires. Er ist ein erfolgreicher Vertreter des Existentialismus und des Anti-Romans. Sein berühmter Roman von 1938, „Ferdydurke“, erschien 1960 in deutscher Sprache, sein viel späteres Tagebuch bereits im folgenden Jahr. In seiner grotesk-phantastischen Manier verdankt er Witkiewicz mehr als er zugeben möchte.

Marek Hlasko (geb. 1934) ist wahrscheinlich der begabteste Erzähler der gegenwärtigen Emigration. Er bat 1957 in der Bundesrepublik um politisches Asyl und lebt zeitweilig in Israel. Seine Romane, Erzählungen und Drehbücher stehen unter dem Einfluß Hemingways. Sie protestieren gegen Unterdrückung und erdrückendes Leid. Seine Erzählungen „Der achte Tag der Woche“ konnten 1958 sogar als Taschenbuch erscheinen (dtv.). Sein Roman „Der Nächste ins Paradies“ (deutsch 1960) hat die Erniedrigung des Menschen zum Gegenstand. Manche Formulierungen sind eines M. Gorki würdig. 1963 erschien in deutscher Übersetzung der Roman „Peitsche deines Zorns“. Leider wurden seine Erzählungen, die vom Leben

in Israel berichten, noch nicht gebührend beachtet. Hlasko zeigt mehr und mehr einen geradezu mystischen Zug in der Suche des Menschen nach Gott.

Tadeusz Nowakowski ist ehemaliger Dachau-Häftling. Er schrieb tragische Erzählungen aus dem Leben des Konzentrationslagers. Auch von ihm erschien ein Roman im Deutschen Taschenbuch-Verlag, „Polonaise Allerheiligen“ (1965). Ein anderer Emigrant, der Journalist Anatol Krakowiecki, berichtet sein Leben in der „weißen Hölle von Kolyma“ in Sibirien. Sein größter Wunsch dort war, menschenwürdig sterben zu dürfen. Dieser Wunsch verlieh ihm Kraft zu überleben.

Was soll man über die gegenwärtige polnische Literatur zusammenfassend sagen? Dies, daß sie lebt, daß sie lebt in einer Kraft und Vielfalt wie nie zuvor. Sie hat das Fenster zur Welt in doppelter Richtung aufgestoßen, das der Welt nach Polen durch zahllose Übersetzungen ins Polnische und das Polens in die Welt durch Übersetzungen in fast alle europäischen Sprachen. Die polnische Selbstwerdung hat sich nach dem Krieg auch literarisch immer stärker ausgedrückt. Das Bewußtsein der Eigenständigkeit ist gestiegen. Zbigniew Herberts Erzählung „Ein Barbar im Garten“¹⁰ zeigt in subtiler Weise dieses neue, von aller Minderwertigkeit freie Gefühl der Distanz gegenüber dem Westen. Mehr als im Westen glaubt man in Polen an die Kraft des Lebens und anders als im Westen an den Sinn der eigenen Nation.

¹⁰ Deutsch edition suhrkamp nr 111. Von Z. Herbert erschienen auch Gedichte in deutscher Übertragung, ebenfalls edition suhrkamp nr 88.